

- *Es gilt das gesprochene Wort* -

Worte des Gedenkens von Landtagspräsidentin Prof. Dr. Liedtke zum Volkstrauertag am 16. November in der Kirche zu Kotzen (Havelland)

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Gorholt,
sehr geehrter Herr Oberst Olaf Detlefsen, (*Kommandeur Landeskommando Brandenburg*)
sehr geehrter Herr Landtagspräsident a. D. Gunter Fritsch,
sehr geehrter Herr Pfarrer Stefan Huth,
sehr geehrter Herr Breithaupt, (*Landesvorstand und Geschäftsführer Volksbund*)
sehr geehrte Mitglieder des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge,
sehr geehrte Gemeindemitglieder,
liebe Gäste,

ich begrüße Sie alle herzlich zum gemeinsamen Gedenken am Volkstrauertag.
Besonders begrüßen möchte ich den stellvertretenden Bürgermeister **Herrn Schindelhauer, Herrn von Stechow, Herrn Kommandeur Kapitän zur See Dr. Jörg Hillmann** vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr und **Herrn Oberstleutnant Dr. Thomas Henschke** vom Logistikbataillon 172. Schön, dass Sie da sind.

Hier in dieser wunderbaren Kirche – im Kern ein Feldsteinbau aus dem späten Mittelalter, erneuert Anfang des 18. Jahrhunderts - haben Generationen von Menschen gebetet und gesungen, Gottesdienst gefeiert und in Freude wie in Trauer zusammengefunden.

Auch die Mütter, Ehefrauen, Freunde, Nachbarn und Verwandte der Männer, deren Namen auf dem Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs stehen.

Wie jung viele der Männer waren, die auf den Schlachtfeldern ums Leben gekommen sind. In manchem Dorf gab es keinen, der zurückgekommen ist. Zurückgeblieben sind Frauen, Mütter, Bräute, Großmütter mit ihrer Trauer und ihrem Schmerz.

Denkmale für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges stehen in ganz Deutschland und an vielen Orten in Europa. 17 Millionen Menschen hatte der erste Weltkrieg das Leben gekostet.

Wie war es möglich, dass in einem Land, in dem das Entsetzen und die Trauer noch allgegenwärtig waren, schon zwanzig Jahre danach so viele wieder bereit waren für den Krieg?

Die Wunden waren nicht verheilt. Die Fotografien der Gefallenen in den Wohnzimmern. Die Frauen hatten die Trauerkleider noch nicht abgelegt. Der Toten wurde gedacht, jeden Tag, nicht nur am Volkstrauertag - 1922 auf Initiative des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge erstmals begangen: zum Gedenken an die deutschen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg gefallen waren.

Dieses Gedenken, diese Trauer, diesen Schmerz hatten sich die Nationalsozialisten zunutze machen können. Wo Trauer und Schmerz waren, hatten sie Hass geschürt und zur Vergeltung aufgerufen - Auge um Auge, Zahn um Zahn, Tote für Tote.

Wie war es möglich, dass so viele Deutschen sich nach all den Schrecken schon wieder für den Krieg begeistern ließen? An den Gräbern und Gedenkorten sehen wir diese Frage in einem harten Licht, das nichts verbirgt.

Dieses harte Licht müssen wir aushalten. Genauso wie die schreckliche Einsicht, dass auch Zivilisationen sterben können, dass in einem Land, in dem man Goethe las und Schiller, in dem es Kant gab und Beethoven, ein Land mit einem großen Traum von Freiheit, von Europa und vom Frieden, Menschlichkeit verloren gehen kann.

Wir wissen, wie es anfängt. Der Krieg beginnt damit, dass Menschen sich einreden lassen, besser als Andere zu sein, dass der Wohlstand nicht für alle reicht, dass die Fremden gefährlich sind. Krieg beginnt mit dem Hass.

Im harten Licht an den Gedenkortern zeigt sich noch eine Einsicht. Auch heute gibt es wieder Hass auf Andersdenkende, Andersglaubende, Andersaussehende. Das macht traurig und zornig und ruft uns zum Handeln auf.

Der Volkstrauertag ist nicht nur ein Tag der Trauer um die Opfer, sondern ein Tag des Nachdenkens über die Frage, wie wir unser Handeln ausrichten müssen für eine Gesellschaft, in der Hass, Gewalt und Krieg überwunden werden können.

Fangen wir damit an zu lernen, die Perspektive der Anderen mitzudenken, sorgen wir dafür, dass wir es nie wieder an Wertschätzung und Respekt gegenüber den Anderen fehlen lassen, die anders denken, leben und glauben als wir.

Und treten wir allen mutig und besonnen entgegen, die Hass schüren.

Friedensforscher sagen:

Wenn es gelingt, das Klima zu retten,
wenn der Ressourcenverbrauch auf der Erde verringert wird,
wenn der Dialog der Religionen und Weltanschauungen gelingt,
wenn wir Bildung fördern, Wissenschaft und Kultur, wenn mehr Kooperation uns zeigt, dass wir überall auf der Welt längst miteinander verbunden und voneinander abhängig sind,
dann werden internationale Konflikte immer unwahrscheinlicher – so unwahrscheinlich wie die Möglichkeit, dass Demokratien gegeneinander Krieg führen.

Ich denke, sie haben recht.

Wir wissen: Unsere freie und offene Gesellschaft ist fähig, den Krieg zu ächten. Seit 74 Jahren – so lange wie noch nie leben wir in Mitteleuropa im Frieden. Wir Menschen sind fähig zum Frieden.

Wir sind in der Lage, den Krieg zu ächten. Fassen wir Mut gegen den Hass, fassen wir Mut zum Streiten für Demokratie und Toleranz und verbünden wir uns mit allen Menschen in der Welt, die für den Frieden eintreten.